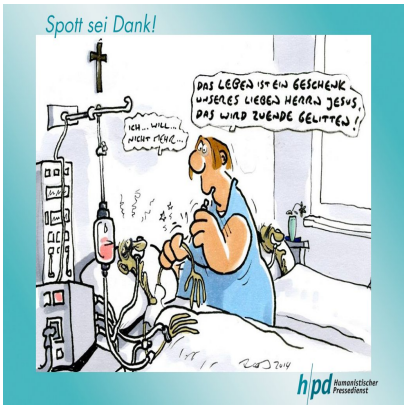

Gern ins Krankenhaus? – Das Wort zum Wort zum Sonntag

Description

Gern ins Krankenhaus? – Das Wort zum Wort zum Sonntag, verkündigt von Anke Prumbaum, veröffentlicht am 18.03.23 von ARD/daserste.de

Atheigerglauben

Darum geht es

Weil sich auch ihr Gott so sehr für Menschen interessiert erlebt Frau Prumbaum Gottesmomente, wenn sie sich im Krankenhaus um die Seelen von Patienten sorgt.

Christlicher Auftrag?

Frau Prumbaum erzählt heute aus ihrem Berufsalltag als im Krankenhaus.

> […] Zugleich ist Krankenhausseelsorge auch der christliche Auftrag, einfach für andere da zu sein – in welchen Momenten auch immer.

Einfach für andere da zu sein – in welchen Momenten auch immer kann man wohl kaum als *christlichen Auftrag* bezeichnen. Wobei mir natürlich klar ist, dass Mainstream-Christen das heutzutage so interpretieren.

Und wenn man bedenkt, welche Verbrechen schon im angeblich „christlichen Auftrag“ begangen und wie viele Menschn in eben diesem vermeintlichen Auftrag ausgebeutet, verfolgt und ermordet wurden, dann kann man ja nur einmal mehr der Aufklärung und der Säkularisierung dafür danken, dass sich Christen heute einbilden, mit anderen Dingen christlich beauftragt zu sein.

Die „Heilige Schrift“, also die göttlich geoffenbarte oder wenigstens inspirierte biblische Wahrheit gibt eine Mitmenschlichkeit *um der Mitmenschen willen* nicht mal ansatzweise her.

Wenn sich in der Bibel irgendwer mitmenschlich verhält, dann geht es in Wirklichkeit nie um das Wohl

der Menschen. Sondern um Gott.

Genauer: Um den festen Glauben an den Gott aus der biblisch-christlichen Mythologie (vgl. Markus 5,34 – *„dein Glaube hat dich gerettet“*).

Alle „geheilten“ Kranke, Lahme und „Besessene“ in der Bibel sind nur Statisten für Geschichten, mit denen die anonymen Bibelschreiber die Macht ihres Gottes, die Wirksamkeit des Vertauens in diesen Gott und damit ihre eigene Glaubwürdigkeit demonstrieren wollten.

Der „rechte Glaube“ an den einzigen „wahren Gott“ ist das, worum es in allen diesen Legenden immer geht. Und statt sich nun von dieser so dargestellten göttlichen Macht überzeugen zu lassen, basteln sich zeitgenössische Christen wie Frau Prumbaum heute ihren vermeintlichen christlichen Auftrag zusammen, sich in der psychologischen Betreuung von Patienten zu engagieren.

Meier oder Müller: Frau Prumbaum verwechselt Patienten im Krankenhaus

Es folgt eine Krankenhaus-Anekdote, die gar nicht so lustig ist wie es zunächst erscheinen mag: Frau Prumbaum hatte die Namen zweier Patienten verwechselt. Und versehentlich einen „Herrn Meier“ statt einen „Herrn Müller“ beseelsorgt.

#wenigerglauben

Da kann man nur froh sein, dass Frau Prumbaum nur als Gesprächstherapeutin und nicht mit medizinischer Verantwortung im Krankenhaus tätig ist.

Das erinnert einmal mehr an die Diskussion zur Frage, inwieweit Menschen, die sich als „Seelsorger“ betätigen, überhaupt über eine adäquate Ausbildung für die psychologische Betreuung von Patienten verfügen.

Gerade bei „Seelsorgern“, die ihrerseits nicht bereit oder in der Lage sind, zwischen irdischer Wirklichkeit und religiöser Wunschphantasie zu unterscheiden, sind hier mitunter Zweifel angebracht – und erst recht dann, wenn sie mit Patienten zu tun haben, die ihre religiös vernebelte Weltanschauung nicht teilen.

Um Missverständnissen vorzubeugen: Ich bestreite natürlich nicht, dass es auch Menschen gibt, die sich *aus religiöser Motivation* vorbildlich und professionell um andere Menschen kümmern. Zur Professionalität gehört u. a. allerdings auch, persönliche religiöse Vorstellungen bei der Arbeit außen vor zu lassen.

Wenn *momentartig auf Kraftvolles aufscheint*…

> Wenn ich am Bett sitze, schaue ich mit dem Menschen da im Bett das Leben an, das so eigenartig draußen geblieben ist, außerhalb des Krankenhauses. Wir ertragen, dass für Manches keine schnelle Lösung da ist, und wir erkennen, dass momentartig auch Kraftvolles aufscheint – für mich sind das Gottesmomente, so nenne ich das.

Genau solche Sprüche sind es, die mich an der Qualifikation mancher „Seelsorger“ zweifeln lassen.

Was auch immer mit einem (wie gewohnt, sobald Götterglaube ins Spiel kommt, nebulös verschwurbelnd formulierten) *„momentartig auch Kraftvolles aufscheint“* konkret gemeint sein soll: Frau Prumbaum hat, genausowenig wie sonst irgendwer, auch nur einen einzigen plausiblen Anhaltspunkt, warum dieses „Kraftvolle“ wenigstens theoretisch in irgendeinem Zusammenhang mit irgendwelchen Göttern (und somit auch nicht mit dem von ihr geglaubten Gott) stehen könnte.

Ereignisse, die man mit als „momentartig auch Kraftvolles aufscheint“ umschreiben könnte, können genauso auch unter Menschen auftreten, die beliebige andere oder gar keine Götter verehren.

Wer das dann zum „Gottesmoment“ umdefiniert, diskreditiert die rein menschliche Fähigkeit, *kraftvolle Momente* ganz ohne göttliche Beteiligung zu erzeugen und zu erleben.

Antrainierter chronischer Bestätigungsfehler

Die Unredlichkeit, positiv Wahrgenommenes als (weiteren und natürlich untrüglichen) Beweis für die unermessliche Güte des jeweils geglaubten Gottes zu deklarieren, während Negatives entweder komplett ignoriert oder mit fadenscheinigen rhetorischen Tricks relativiert wird (*göttliche Strafe oder Prüfung* bzw. *verursacht durch ein ominöses „das Böse“*), ist die Grundlage des gelebten monotheistischen Glaubens.

Bezeichnend, dass auch Frau Prumbaum ihr Gottchen nur im Zusammenhang mit „magic moments“ erwähnt. Und natürlich nicht in Verbindung mit Begebenheiten, die sich nicht mit der Annahme der Existenz eines allmächtigen allgütigen Gottes in Einklang bringen lassen. Und solche Begebenheiten gehören genauso zum Krankenhausalltag. Nur dass das für Frau Prumbaum dann eben keine Gottesmomente sind.

Und fertig ist die kleine, aber erschreckend effektive, sich selbst verstärkende Selbstbetrugsmasche, auf der religiöser Götterglaube beruht.

Hatte ich in früheren Beiträgen schon mal geschrieben, dass ich solches Gebaren für höchst ignorant und/oder arrogant halte? Hatte ich? Pardon…

Glaube was du willst – aber bitte privat

Wie oben schon kurz beschrieben: Wer sich – warum auch immer – dafür entschieden hat, sich Götterglaube mit Hilfe eines chronischen Bestätigungsfehlers anzutrainieren, der möge das freilich tun. Selbst wenn Patient und Seelsorger den gleichen Aberglauben teilen, heißt das aber nicht zwangsläufig, dass ein professionelles Gespräch in jedem Fall einen religiösen Bezug haben sollte.

Hier bedarf es Erfahrung und auch genug Abstand zu den eigenen Glaubensgewissheiten, um in der jeweiligen Situation entscheiden zu können, ob einem Menschen in einer vielleicht existentiellen Notlage tatsächlich damit geholfen ist, wenn man ihn mit bestenfalls hoffnungsvoll erscheinenden Fiktionen und Illusionen in die Irre führt. Da kann es sein, das sich Gläubige *tatsächlich* mal an ihrer Bibel orientieren sollten. Und zwar an Matthäus 6,5.

Weil mit dem Rückgang der Gläubigen auch der Bedarf an religiöser Seelsorge kontinuierlich rückläufig ist und weil aber kirchliche Dienstleister nur historisch bedingt noch überproportional vertreten sind, bieten religiöse Seelsorger ihre Dienstleistungen meines Wissens inzwischen zumeist auch ganz frei von Glaubensphantasien an.

O-Ton eines Bekannten über ein Gespräch mit einer Mitarbeiterin einer kirchlichen Beratungsstelle: *„Die war zwar von der Diakonie (oder wars die Caritas?)…, aber von Glaubenszeug hat sie überhaupt nichts erzählt.“*

Echte kleine Wunder im Krankenhaus…?

> Im Krankenhaus, in der Seelsorge, ist meine Erfahrung, dass Erzählen und Zuhören eine heilende Kraft entwickelt, und das ist ein echtes kleines Wunder.

Immer, wenn Religionsverkäufer etwas als *„echtes kleines Wunder“* bezeichnen, dann möchten sie damit den Eindruck erwecken, es hätte irgendwas mit ihrem Gott zu tun. Den „Gottesmoment“ hatten wir ja gerade schon.

Bliebe noch die Fragen, woran man echte von unechten Wundern unterscheiden und ab wann man ein Wunder als „groß“ bezeichnen kann…

Für die Erkenntnis, dass Gespräche eine enorme Wirkung entfalten können, bedarf es jedenfalls keiner Religiotisierung zwischenmenschlicher Ereignisse und Erlebnisse in Form einer Wunderdeutung.

Als guten Grund, dies trotzdem zu tun, kann ich mir berufsbedingte Interessen von Kirchenpersonal vorstellen, das sein Geld mit dem Götterglaube anderer Menschen verdient.

Wenn das auch hier der Fall ist, dann war der Patient, um dessen Seele sich Frau Prumbaum irrtümlich gesorgt hatte ebenfalls nur Mittel zum Zweck. Der Zweck besteht ganz banal darin, mit einer Krankenhaus-Anekdote Reklame für den den Glauben an den Gott aus der biblisch-christlichen Mythologie zu machen.

Es ist dann der gleiche Effekt, den ich eingangs schon in Bezug auf den *biblischen* Umgang mit Kranken beschrieben hatte.

Im Krankenhaus *mit Hingabe* zuhören, und nicht *einfach nur so*

> Ich kenn das selber. Wie sich plötzlich mein Blick auf meine Geschichte verändert, weil ich sie erzählen kann. Weil da jemand zuhört, mit einer Hingabe zuhört, und nicht einfach nur so.

Nicht nur im Interesse der Patienten, sondern auch im eigenen Interesse sollten Menschen, die andere Menschen psychologisch begleiten oder betreuen sehr gut darauf achten, dass ihre „Hingabe“ nicht dazu führt, dass *sie selbst* mit der Zeit ausbrennen.

Professionalität in diesem Bereich bedeutet nicht, unter dem Schicksal Anderer auch selbst zu *leiden.* Das wäre nicht nur kontraproduktiv für das Erreichen des Therapieziels. Sondern auch potentiell brandgefährlich für die psychische Gesundheit derer, die meinen, zum Beispiel ihr „christlicher Auftrag“ bestünde darin, sich für andere „aufopfern“ zu müssen.

Diese potentiell krank machende Interpretation von Mitleid findet sich speziell im religiösen Kontext.

Leid als fromme Tugend

Ich erinnere nur an „Mutter Teresa.“ Der „Todesengel von Kalkutta“, wie Frau Agnes Gonxha Bojaxhiu auch bezeichnet wird, hatte das menschliche Leid zur frommen Tugend stilisiert.

Also natürlich nur das Leid der Menschen, um die sie sich „kümmerte.“ Für ihre eigenen Leiden hatte sie lieber die beste damals verfügbare medizinische Versorgung in Anspruch genommen. Bezahlt mit Geldspenden aus dubiosen Quellen. Aber das ist eine **Geschichte für sich**.

Menschen, die im Bereich psychologische Beratung und Begleitung (also das, was in der Kirche noch als „Seelsorge“ bezeichnet wird) professionell tätig sind, werden sofort hellhörig, wenn sie bemerken, dass KollegInnen die dafür erforderliche Distanz nicht herstellen oder einhalten können.

Da ein solcher erforderlicher Abstand nicht immer einfach einzhalten ist, unterstützen verantwortungsbewusste Einrichtungen ihr Angestellten mit unterstützenden Angeboten, zum Beispiel in Form von Supervisionen.

Hauptsache, es hat *etwas mit dem Glauben zu tun*

Dreimal dürfen wir, aber nur einmal müssen wir raten, worauf *Frau Prumbaum* mit dieser „Hingabe“ natürlich hinaus möchte:

> In der Seelsorge hat diese Hingabe etwas mit dem Glauben zu tun – meinem Glauben, dass Gott an jedem und jeder einzelnen von uns interessiert ist. Und deswegen ist für jede einzelne Geschichte Platz in der Seelsorge. Ob ich nun Meier oder Müller oder anders heiße.

Ob Menschen gut zuhören und einfühlsame Gespräche führen können hängt nicht davon ab, ob und wenn ja an welche Götter sie glauben. Empathie, (Mit-)Menschlichkeit und gute Fähigkeiten in der

(psychologischen, nicht theologischen) Gesprächsführung sind die Grundlagen, auf die es ankommt.

Wenn Frau Prumbaum noch ihren als individuell interessiert imaginierten Gott braucht, dann scheint ihr eigenes, persönliches Interesse an den Schicksalen der von ihr beseelsorgten Patienten nicht auszureichen, um diesen *um deren Willen* das Gefühl zu geben, dass ihnen jemand hingebungsvoll (wobei *aufmerksam* völlig genügen würde) zuhört.

Wie ich mir meinen persönlichen „Gottesmoment“ vorstelle

(c) Ralf König via hpd.de via twitter.com

Wenn ich mir für einen Moment ausmale, wie ich als Patient im Krankenhaus liege, Frau Prumbaum an meinem Bett sitzt und mein *momentartig kraftvoll aufscheinendes* Lachen zum Beleg für die Anwesenheit ihres lieben Gottes uminterpretiert, obwohl ich nur deshalb laut lachen muss, weil ich gerade darüber nachdenke, wie geradezu wahnwitzig absurd und schäbig ich es finde, dass sich Frau Prumbaum deshalb so hingebungsvoll für mich interessiert, weil sie glaubt, es gäbe einen Gott, der ebenfalls „an jedem und jeder einzelnen von uns interssiert ist“, dann muss ich tatsächlich zumindest grinsen.

Wobei mir das Lachen gleich wieder im Hals stecken bleiben dürfte, sobald mir bewusst wird, dass es hier ja um den Gott aus der biblisch-christilichen Mythologie geht. *The Most Unpleasant Character in All of Fiction.*

Unter diesen Voraussetzungen und in dieser Situation würde ich die Seelsorgerin, sollte sie mich an dieser ihrer religiösen Realitätsflucht teilhaben lassen, vermutlich ganz höflich bitten, sie möge sich ihre *Hingabe* mir gegenüber bitte sonstwohin zu stecken. Als Patient ist man ja meistens in einer Ausnahmesituation, da darfs auch mal etwas direkter sein als sonst.

…dann kann ja nichts passieren…

> Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag.

Können Sie bitte mal in eigenen Worten kurz erklären, wie Sie sich das Konzept eines „gesegneten“

Sonntages konkret vorstellen, Frau Prumbaum? Was geht Ihrer Überzeugung zufolge bei einer solchen Segnung vor sich? Welche Rolle spielen Sie dabei, welche Ihr Gott? Macht es einen Unterschied, ob man Jahwe, Zeus oder Das Fliegende Spaghettimonster um göttlichen Segen bittet und wenn ja, welchen?

Wenn Sie Ihrem Fernsehpublikum einen *gesegneten Sonntag* wünschen, sollten Sie diese Fragen ja problemlos beantworten können. Dann könnte vielleicht auch ich nachvollziehen, was einen religiösen Segen von einer rein menschlichen Wunschvorstellung (oder auch von einem Betrug) unterscheidet.

Category

1. Wort zum Sonntag

Tags

1. Glaubensreklame
2. Krankenhaus
3. Mittel zum Zweck
4. Patienten
5. Qualifikation
6. Seelsorge
7. verwechslung

Date Created
22.03.2023

#wenigerglauben